

REMEMBRANCE

VOLUME 2 CHAPTER 1 'ESCAPE'

STORY
anja25ive

WRITTEN
anja25ive

BETA
stephie

Ein weiteres Mal schlug Sloan gegen die Gitterstäbe der Zelle, als seine Stimme verhallte und nur noch ein leeres Echo zurückblieb. Hilflosigkeit. Das war alles, was übrig geblieben war, zusammen mit den Schmerzen, die noch immer in seinem Kopf dröhnten. Schmerzen, die Kem niemals ertragen sollte. Sie sollte nicht für das büßen, was er getan hatte, doch es gab keine Möglichkeit sie zu retten, sich aus dieser Lage zu befreien. Das hier war seine Hölle und er war verdammt dazu zu leiden und andere leiden zu sehen.

"Verdammt!", stieß Sloan einen Fluch aus und schlug mit der Faust erneut gegen die Stäbe, ignorierte dabei das Blut, das hatte angefangen aus seinen Knöcheln zu fließen. Er hatte längst aufgegeben Schmerzen mit Schmerzen zu bekämpfen. Die Bilder aus seinem Kopf verschwanden niemals, verfolgten ihn bis neue, fremde Erinnerungen die alten verdrängten.

Warum war er anders? Warum unterschied sich seine DNA von der anderer? Warum hatte irgendjemand in der Evolution bestimmt, dass er Fähigkeiten besitzen sollte? Verdammte Fähigkeiten, die ihn hierher gebracht hatten, die einer Unschuldigen womöglich das Leben kosten würde. Wer zum Teufel hatte es entschieden? Wäre sein Leben anders verlaufen, wenn er niemals damit verflucht worden wäre? Vielleicht hätte er diesen Mord niemals begangen, vielleicht würde er immer noch als Officer bei der Polizei arbeiten, vielleicht hätte er eine nette Freundin und würde mit der Familienplanung beginnen. Es waren zu viele 'Vielleichts', zu viele Möglichkeiten, die hätten eintreffen können, doch die Wirklichkeit sah anders aus. Er besaß diese Fähigkeiten, konnte die vergangenen Erinnerungen anderer sehen und er saß genau aus diesen Gründen hier fest.

Erneut wollte er ausholen, wollten seine Faust gegen die Gitterstäbe rammen, als könnte er sie damit zum brechen bringen, doch dann hielt er inne, als er entfernt Schritte vernahm. Würden sie ihn erneut holen? Würden sie weitere Experimente mit ihm durchführen, nur um herauszufinden, wie weit sie gehen konnten? Er wusste nicht, ob er die Kraft hatte es zu überleben und wenn er es überleben würde, dann wusste er nicht, ob er dabei seinen Verstand verlieren würde.

Angespannt stand Sloan in der Zelle, starrte auf den Gang, bis die Schritte Formen erhielten, bis aus den Formen einer der Sicherheitsleute wurde, der scheinbar wie in Trance die Tür zur Zelle öffnete und vollkommen starr stehen blieb.

"Was zum Teufel ... ", wollte er gerade sagen, als sich der vertraute Schmerz durch seinen Kopf zog und in den Nacken kippte. Für einen kurzen Moment hielt er den Atem an, bis er die Augen aufriss und sich erneut in dieser Hütte befand in die ihn Jenna zuvor geschafft hatte. Noch immer erinnerte sie ihn an Japan und noch immer waren die Schmerzen hier verschwunden.

"Was ...", versuchte er eine Frage zu formulieren, doch im selben Moment erschien Jenna und nichts an ihr erinnerte ihn an das kleine Mädchen, dass er zuvor in dieser seltsamen Vision gesehen hatte. Kein weißes Kleid mehr, keine offenen welligen Haare, die sie sich hinter ihr Ohr schieben konnte und kein kleines Lächeln mehr auf ihren Lippen. Es war fast als stünde eine andere Frau vor ihm. Eine Frau in einem Kimono, die Haare kunstvoll nach oben gesteckt und mit einer Kirschblüte versehen.

"Ich kann dich alles sehen lassen, was ich will.", erklang ihre Stimme, die noch immer diesen leichten, mädchenhaften Klang besaß, als sie einen Schritt auf ihn zutrat und von einer Sekunde auf die andere wieder das weiße Kleid trug. Sloan fiel es schwer das Ausmaß ihrer Kräfte zu begreifen und fragte sich, zu was sie noch alles in der Lage war, als er seine Hand hob und über seine Stirn strich.

"Das werde ich dir nicht verraten.", erwiderte sie auf die Frage, die er sich nur stumm gestellt hatte und Sloan wurde sich mehr als nur bewusst, dass sie wirklich jeden seiner Gedanken lesen konnte. "Du musst dich beeilen, bevor sie ihr etwas antun, dann gibt es kein Zurück mehr."

"Wie?", erwiderte Sloan und hatte noch immer keine Ahnung, wie er das anstellen sollte.

"Ich werde dich führen. Ich werde dir den Weg zeigen, alles andere wirst du selbst tun müssen."

Bevor Sloan erneut etwas fragen konnte, riss ihn der Schmerz auch schon wieder in die Realität zurück. Laut stieß er den Atem aus, als er für einen kurzen Moment Halt suchte und seine freie Hand gegen seine Stirn presste. So voller Ruhe der Ort war, an den Jenna ihn brachte, so schmerzvoll war die Rückkehr.

"Du hast keine Zeit.", rauschte Jennas Stimme durch seinen Kopf und Sloan zuckte für einen kurzen Augenblick zusammen. Es war seltsam, aber was war nicht seltsam daran, wenn man Erinnerungen von anderen sah oder plötzlich an einem anderen Ort war, obwohl die Realität anders aussah.

"Schon gut!", zischte er und konnte nicht unterdrücken, dass er genug davon hatte, dass man mit seinem Gehirn spielte, ohne dass er Einfluss darauf hatte. Noch einmal stieß er den Atem laut aus, bevor er aus der Zelle trat, dem Sicherheitsmann die Waffe aus der Tasche zog und ihn mit einem kräftigen Schlag zu Boden beförderte. Ungerührt, als wäre es eine Routine, die er jeden Tag beging, entsicherte er die Waffe und setzte sich in Bewegung.

"Am Ende des Ganges hinter der Tür stehen zwei Wachmänner, du solltest sie ausschalten bevor sie den Alarm auslösen können.", erklang wieder Jennas Stimme und Sloan nickte, als wäre sie jemand, der neben ihm stand.

Seine Schritte wurden schneller, als die Tür in sein Blickfeld geriet. Kurz davor hielt er inne, richtete die Waffe auf die Tür, bevor er den Knauf umfasste und ihn leise umdrehte. Dann riss er sie auf, zielte mit der Pistole auf einen der Wachmänner und bevor dieser einen weiteren Atemzug tun konnte, drückte Sloan ab. Der Schuss hallte durch den weiteren Gang, der sich vor ihm aufgetan hatte. Sloan war sich sicher, dass der Alarm so oder so ausgelöst werden würde, egal wie viele Sicherheitsleute er ausschalten würde.

"Sloan!", rief Jenna in seinem Kopf, als sich eine Tür auftat und der zweite Wachmann auf der Bildfläche erschien, doch bevor auch er reagieren konnte, hatte Sloan abgedrückt.

"Du musst durch die Tür.", wies ihn Jenna an und er befolgte ihre Anweisung. Mit schnellen Schritten war er bei dem Toten, zog ihn beiseite, nahm ihm die Waffe ab und steckte sie am Rücken in seinen Hosenbund. Er wollte auf alles vorbereitet sein und er wusste, dass das nicht die einzigen sein würden, die versuchten ihn aufzuhalten.

"Dort vorn.", sagte Jenna in seinem Kopf und Sloan wusste, dass er am Ziel war, zumindest am ersten Ziel. Wenn er Kemo befreit hatte, dann mussten sie noch immer von hier verschwinden und er hatte keine Ahnung wo sie waren. Sie konnten auf einer Insel sein, irgendwo im tiefsten Dschungel, irgendwo, wo eine Flucht unmöglich war.

"Wir sind in Seattle.", entgegnete im Jenna und Sloan stieß ein Stöhnen aus. So hilfreich sie auch war, so störend empfand er es, dass sie in seinen Gedanken herumschwirrte. "Dort drin ist sie."

Noch einmal holte er tief Luft bevor er erneut die Waffe hob, auf die Tür zielte und mit dem nächsten Atemzug trat er sie sein. Sofort zielte er auf die zwei Mitarbeiter, die an ihren Arbeitsplätzen saßen, dann fiel sein Blick auf Kem, die vollkommen angsterfüllt auf dem Stuhl lag, auf dem er sich zuvor ebenfalls befunden hatte. Ihre Arme und Füße gefesselt und sie versuchte sich erfolglos gegen das zu wehren, was man mit ihr vorhatte.

"Sloan?", entfuhr es Kem, als sie ihn entdeckte und ihre Stimme zitterte noch immer. War sie erleichtert ihn zu sehen, oder überwog die Angst über das, was sie mit ihr vorhatten. Die Angst war stärker, genauso wie die Panik, die sich noch immer durch ihre Adern schob, die sie lähmte und ihr das Atmen schwermachte. Die Angst, dass sie ihr Leben im Hier und Jetzt verlieren konnte, war stärker, als jegliche Vernunft. Ihre Stärke, ihr Willen, ihre Kraft waren vollkommen ausgelöscht, als hätten sie niemals existiert.

"Sie sind wirklich einzigartig.", ertönte Lt. Ferrells Stimme, als dieser sich umdrehte und zu Sloan sah. "Aber überschätzen Sie sich nicht. Das Institut wird sie nicht aus den Fingern lassen." Kaum waren seine Worte verklungen, feuerte Sloan seine Waffe ab und traf einen Mitarbeiter, der dabei war, Kem eine Infusion zu setzen.

"Überschätzen SIE sich nicht.", erwiderte Sloan vollkommen trocken und richtete seine Waffe auf Ferrell. "Wie schnell werden Sie hier aufräumen?"

"Wie viele Männer werden Sie noch erschießen?", antwortete Ferrell mit einer Gegenfrage und steckte mit scheinbar unerschütterlicher Lässigkeit seine Hände in die Tasche.

"Soviel wie nötig, um von hier zu verschwinden."

Im nächsten Moment hallte ein weiterer Schuss durch das Labor und traf Ferrell mitten in die Brust. Vollkommen überrascht, sah dieser ihn an, als hätte er niemals an seiner Selbstsicherheit gezweifelt, dass er ebenfalls auf ihn schießen würde. Ein gequältes Husten rann aus Ferrells Kehle, als er seine Hände hob und auf die blutende Stelle drückte in der Kugel in seinen Körper gedrungen war. Kraftlos sank er auf seine Knie, sah den Mann an, der es gewagt hatte ihm das an zu tun, doch Sloan zeigte keinerlei Regung, als sein Arm nach unten sank und die Waffe mit einem lauten Knall auf den Boden fiel. Im nächsten Moment zog er die andere Pistole aus seinem Hosenbund und richtete sie erneut auf Lt. Ferrell.

"Tun Sie es!", brachte dieser mit einem Krächzen hervor und versuchte die Haltung zu wahren, wollte sich nicht die Blöße geben, dass er dieses Spiel verloren hatte, wollte nicht zeigen, dass sein Stolz angekratzt war, dass es jemand geschafft hatte seine Regeln außer Kraft zu setzen. Doch alles was Sloan tat, war auszuholen und mit einem kräftigen Schlag sackte Ferrell bewusstlos zusammen. Dann drehte er sich um und fing an Kem von den Fesseln zu befreien.

"Alles in Ordnung?", fragte er, ohne wirklich aufzusehen, während er noch immer beschäftigt war.

"Nein.", erwiderte Kem und im selben Moment sah er sie an. Für einen kurzen Augenblick glaubte sie, in seinen sonst so leeren und ausdruckslosen Augen Sorge zu sehen, Sorge um sie. Oder war es vielleicht

nur das schlechte Gewissen, das ihn heimgesucht hatte, weil er sie in diese Situation gebracht hatte? Was kümmerte es sie in diesem Augenblick überhaupt? Sie war noch immer hier in diesem Gebäude, irgendwo und auch wenn er sie von diesem Stuhl befreit hatte, waren sie noch immer gefangen.

"Wir sind immer Seattle. Wir kommen hier raus.", sprach er schließlich weiter und drückte ihr die Waffe in die Hand. "Schieß auf alles, was dich aufhalten will.", wies er sie an und bückte sich, um Ferrells Waffe aus den Halfter zu ziehen.

Kem sah nur auf die Pistole in ihrer Hand. Kalt, schwer und fremd fühlte sie sich an. Sie wusste, wie man mit einer Waffe umging, im Dienst trug sie eine bei sich. Sie war nicht die Beste darin, auf ein Ziel zu schießen, aber sie traf, doch jetzt zitterte ihre Hand. Egal was sie versuchte, die Angst, die sie noch immer umfing, hinderte sie daran, die Kontrolle über ihren Körper zu gewinnen.

"Du wirst schießen.", riss sie Sloans Stimme aus dem starren Blick mit dem sie auf ihre Hand gestarrt hatte und er ließ ihr keine Zeit etwas zu erwidern, als er ihren Arm umfasste und zu der hinteren Tür zog. Sie hatte keine Ahnung, woher er wusste, wo er war, warum er wusste, welchen Weg er einschlagen musste und ihr war es auch egal, solange sie von hier endlich verschwinden konnte, solange sie endlich wieder Luft atmen konnte, die ihr die Angst und dieses beklemmende Gefühl nahm, dass alles verloren war.

"Du musst bis zum Ende des Ganges. Von dort gelangst du in eine Lagerhalle und dann bist du draußen.", erklang eine weitere Anweisung von Jenna. Sloan verzog das Gesicht und versuchte noch immer dieses befremdliche Gefühl eine wahrhaftige Stimme in seinem Kopf zu haben irgendwie einzuordnen.

"Sei vorsichtig, dort werden weitere Wachen stehen.", sprach Jenna weiter und Sloan lief zielstrebig, ohne Kem dabei loszulassen, auf die Tür zu.

"Ich muss gehen", verabschiedete sie sich schließlich und Sloan atmete erleichtert auf. Vielleicht verursachte es keine Schmerzen, hinterließ keine Erinnerungen, die er nicht mehr loswurde, aber es gab ihm das Gefühl für ein kleines bisschen noch verrückter zu sein, als er es ohnehin schon zu sein schien.

Als er endlich den Ausgang erreichte, schob er Kem unsanft gegen die Wand, damit sie aus der Schusslinie war. Für einen kurzen Augenblick sah er sie an, versicherte sich, dass sie trotz der Situation bereit für das war, was ihnen vielleicht entgegenschlagen würde.

Ein stummes, kaum merkliches Nicken war alles zu dem Kem im Stande war, als Sloan schwungvoll die Tür aufriss und ein unerträglich lauter Schuss durch die Luft hallte, dessen Echo sich fast schmerzhaft in ihre Ohren fraß. Sie unterdrückte einen Aufschrei, als sie ihre Hände hob und sie gegen ihre Schläfen presste. Egal was sie versuchte, egal wie oft sie sich versuchte einzureden, dass sie stark sein musste, dass alles in Ordnung werden würde, es gelang ihr nicht. Sie stand hier, presste ihren Rücken gegen die kalte Wand hinter sich und wartete darauf, dass das dumpfe Stöhnen und die Schüsse endlich verstummen würden. Sie war ein Angsthase, aber nichts in ihrem Leben hatte sie auf so eine Situation vorbereitet. Ohne Probleme konnte sie Leichen gegenübertreten, konnte sie untersuchen, sie anfassen, doch die Toten waren bereits Opfer, hatten ihre Leben bereits hinter sich gelassen. Ein Leben zu nehmen, eine Entscheidung zu treffen jemanden zu töten, war etwas vollkommen anderes, etwas das Kem aus

ihrem Gleichgewicht brachte. Das nicht auf den Weg gehörte, den sie beschlossen hatte in ihrem Leben zu gehen.

Dann war plötzlich alles still. Kein Aufstöhnen, keine hastigen Schritte, keine Schüsse. Langsam sanken ihre Hände, ihre Finger lösten sich von der Waffe, die sie noch immer zitternd umschlossen hatte, und fiel auf den Boden. Vorsichtig stieß sie sich von der Wand ab, tat einen Schritt, weil sie jeden Moment damit rechnete, dass jemand vor ihr stand und sie zurück in dieses Labor brachte. Sie hatte eine leise Ahnung von dem, was mit ihr dort passieren würde, was sie danach sein würde. Für einen kurzen Moment schloss sie die Augen, atmete tief ein, bevor sie durch die Tür trat und mit allem rechnete, was ihre Fantasie hergab. Doch alles was sie sah, war Sloan, der scheinbar regungslos inmitten der Lagerhalle stand, links von ihm zwei am Boden liegende Männer, denen er keine Beachtung schenkte. Er blickte nur in Richtung Tor, als rechnete er jeden Moment damit, dass jemand hineingestürmt kam und ihrer wieder gewonnenen Freiheit ein Ende setzte.

Kem hielt den Atem an, als sie zu ihm ging, der Situation nicht traute. Sie wusste nicht wirklich wer oder was das Institut war, aber sie wusste, dass man mit allem rechnen musste. Angespannt sah sie sich um, warf einen Blick auf die Männer, die am Boden lagen und konnte feststellen, dass Sloan sie tödlich getroffen hatte. Eigentlich sollte sie weglaufen, sollte vor einem Mann davonlaufen, der ohne mit der Wimper zu zucken Menschen töten konnte, doch in diesem Augenblick war sie einfach dankbar dafür, dass er hier war, dass er in der Lage war das hier zu tun. Ohne darüber nachzudenken, streckte sie ihre Hand aus und presste sie gegen seinen Rücken. Jetzt brauchte sie Halt, brauchte das Gefühl, dass sie nicht vollkommen allein war. Kem spürte wie sich seine Muskeln für einen kurzen Augenblick unter ihren Fingern anspannten und jeden Moment wartete sie darauf, dass er sich von ihr entfernte, dass er ihr die Nähe nicht gewährte, die sie brauchte, doch er blieb stehen und als die Erleichterung sie übermannte, trat sie einen weiteren Schritt an ihn heran und ließ ihren Kopf ebenfalls gegen seinen Rücken sinken. Sie war sich sicher, dass sie zusammensacken würde, wenn er sich jetzt lösen würde. Sie brauchte ein paar Sekunden. Nur ein paar kleine Sekunden, um wieder zu sich zu finden, um genug Kraft aufzubringen, um von hier zu verschwinden und in diesen paar Sekunden traf sie die Realität. Wie sollte sie *DAS* jemand erklären? Schon längst hätte sie auf dem Revier sein müssen, schon längst hätte sie ihrer Arbeit nachgehen müssen und konnte sie sich darauf verlassen, dass das Institut aufräumen würde? Es waren so viele Möglichkeiten und keine davon schien die richtige dafür zu sein. Sie konnte die Wahrheit sagen, doch das Institut würde die Wahrheit wahrscheinlich zu einer Lüge machen, warum also von vorne herein eine Lüge erzählen. Und was würde geschehen, wenn sie Lt. Ferrell entdeckten? Sie war auf einen Weg geraten, auf dem sie die Hindernisse nicht einfach umgehen konnte. Sie stellten sich ihr mit lästiger Hartnäckigkeit in den Weg und glaubte sie, die erste Hürde genommen zu haben, schien sich eine weitere vor ihr aufzutun, die höher als die andere war.

"Verschwinde von hier.", sagte sie schließlich, als sie ihren Kopf wieder hob und einen Entschluss gefasst hatte. "Ich werde die Polizei rufen und wenn du noch hier bist, dann werden sie dich für alles verantwortlich machen."

Kaum waren ihre Worte verklungen, löste Sloan die Berührung, die sie noch immer aufrecht hielt und für einen kurzen Augenblick bedauerte sie es, denn plötzlich fühlte sie sich wieder vollkommen allein. Unwillkürlich verschränkte sie ihre Arme, als seine undeutbaren, blauen Augen sie trafen. Sie wollte

nicht, dass er sah, dass ihre Hände noch immer zitternden. Sie wollte nicht, dass er den Eindruck gewann, dass sie dem was sie beschlossen hatte vielleicht nicht gewachsen war.

"Ich werde ihnen erzählen, dass ich entführt worden bin und fliehen konnte. Sie werden mir glauben, schließlich ist es irgendwie die Wahrheit", sprach sie weiter und als Sloan sie noch immer einfach nur ansah, nahm sie ihm die Waffe aus der Hand, wischte die Fingerabdrücke an ihrem Shirt ab und ließ sie schließlich auf den Boden fallen.

"Geh! Ich schaff das", forderte sie ihn erneut auf und hoffte, dass er endlich von hier verschwinden würde, denn sie wollte nicht länger Zeit haben, um darüber nachzudenken, um vielleicht doch an dem zu zweifeln was sie vorhatte. "Bitte!"

"Sicher?", erwiderte er schließlich. Er wollte sie nicht allein in dem Chaos lassen für das er die Ursache war, doch das bestimmte Nicken mit dem sie ihm antwortete, gab ihm schließlich die Sicherheit. Er wandte sich ab und verließ mit schnellen Schritten die Lagerhalle.

Die Decke fest um ihre Schultern gezogen, versuchte sie noch immer das Zittern zu kontrollieren, das unbeherrscht ihren Körper beherrschte. Egal wie eng sie die Decke noch um sich legte, es wollte einfach nicht aufhören. Für einen kurzen Augenblick schloss Kem ihre Augen und versuchte die Erinnerungen an die letzten Stunden aus ihrem Kopf zu vertreiben. Doch sie blieben. Immer wieder hallten die Schüsse durch ihren Kopf und immer wieder spürte sie, wie nah sie dem Tod gewesen war. Sie fragte sich, wie Sloan Erinnerungen aushalten konnte, die weit grausamer, als ihre eigenen waren. Leise stieß sie den Atem aus, als sie die Augen wieder öffnete, eine Haarsträhne hinter ihr linkes Ohr schob und feststellte, dass sich an der Szenerie, die sich vor ihr abspielte noch immer nicht geändert hatte. Officers sperrten das Lagerhaus, CSI war bereits am Tatort angekommen und sicherte die Spuren, während sie auf der Stufe eines Krankenwagens saß und darauf wartete, dass der zuständige Detective sie befragen würde. Sie hatte ihre Geschichte bereits einem Officer erzählt und sie war sich sicher, dass der Detective sich nicht so einfach mit ihrer Aussage zufrieden geben würde. Erneut stieß sie leise den Atem aus, als ihr Blick zur Lagerhalle glitt. Sie fragte sich, wann jemand Lt. Ferrell fand und dann würde sie Fragen beantworten müssen auf die sie keine Antwort hatte. Egal, wie oft sie darüber nachdachte, wie oft sie sich die Lügen in ihrem Kopf zu Recht legte, keine davon klang glaubwürdig genug, um sie nur als Opfer zu sehen. Vielleicht hätte sie sich für die Wahrheit entscheiden sollen, doch sie hatte diese Entscheidung getroffen, hatte sich für diesen Weg entschieden und würde sie ihn gehen müssen mit all den Opfern, die er verlangte.

"Ms. Avere?" erklang eine fremde, männliche Stimme, die Kem aus ihren Gedanken riss und für einen kurzen Augenblick zusammenzucken ließ.

"Ms. Avere, mein Name ist Aaron Saunders. Ich bin der neue Chief Detective. Ich muss Ihnen ein paar Fragen zu dem stellen, was passiert ist.", fuhr er fort und zog einen Notizblock aus der Innentasche seines Jacketts.

"Wie bitte?", war alles was Kem erwidern konnte, als sie aufsaß und den Detective ansah. Sie hatte die Worte vernommen, die er von sich gegeben hatte, doch keins davon hatte sie wirklich aufgenommen. Irritiert sah sie ihn an, während sich ihre Stirn in kleine Falten legte.

"Chief Detective Aaron Saunders. Ich muss Ihnen ein paar Fragen stellen.", wiederholte er, zog den Kugelschreiber aus dem Block und sah sie mit einer gewissen Strenge an, die vermittelte, dass er keine weitere Verzögerung dulden würde.

"Chief Detective?", rannen die Worte über Kems Lippen, als sie nur langsam begriff wer dort vor ihr stand. Sie wusste, dass Lt. Ferrell auf diese Beförderung hingearbeitet hatte und kaum hatte Sloan ihn niedergeschossen, stand ein Neuer auf der Matte. Vielleicht war es aber auch so geplant. Vielleicht wollte das Institut jemand anderen in dieser Position. Vielleicht war sie auch nur einfach paranoid, aber nachdem was sie in den letzten Stunden erlebt hatte, vertraute sie niemand mehr, nach nur einem Wimpernschlag. Wer sagte ihr denn, dass er nicht ebenfalls vom Institut war und nur hier war um sie zu beobachten, sie zu kontrollieren, den richtigen Moment abzuwarten, um erneut zu zuschlagen.

"Was ist passiert Ms. Averee?", ignorierte Saunders ihre Überraschung darüber, dass er der neue Chief Detective war und kam ohne Umschweife zur Sache.

"Was ist passiert?", wiederholte Kem und schob sich erneut eine Haarsträhne hinter ihr Ohr. Jetzt musste sie erneut ihre Lüge erzählen und Det. Saunders machte nicht den Eindruck als wäre er leichtgläubig. Er sah wie jemand aus, der genau wusste, wie er seinen Job zu tun hatte. Er sah wie jemand aus, der wusste, wenn man log.

"Ich ... ich habe einen Spaziergang gemacht, um auf andere Gedanken zu kommen.", gab sie ihm schließlich die erste Antwort und versuchte zu verstecken, dass sie noch immer leicht zitterte. "Ich wollte mir gerade einen Kaffee mitnehmen, als ich plötzlich irgendetwas Spitzes in meinem Hals spürte."

"Etwas Spitzes?", hakte Saunders nach und schrieb etwas in seinen Notizblock, bevor er wieder zu Kem aufsaß. "Ein Messer, eine Spritze, eine Nadel?"

Kem stieß den Atem aus. Sie wollte keine Fragen mehr hören, sie wollten nicht mehr bedrängt werden, sie wollte nicht mehr, dass man ihr das Gefühl vermittelte, dass man ihr nicht glaubte, auch wenn sie diejenige war, die log.

"Ich glaube es war eine Spritze."

"Und was ist dann passiert?"

"Ich bin in einer Zelle aufgewacht und wusste nicht wo ich war. Irgendwann hat man mich aus der Zelle geholt und ich konnte mir die Waffe eines Sicherheitsmann greifen.", erklärte sie und wich seinem Blick aus. Eigentlich sollte sie daran gewöhnt sein, wenn jemand sie so eindringlich ansah, doch Sloan tat es auf eine andere Art und Weise, auf eine die sie sich nicht unbehaglich fühlen ließ.

"Wann haben Sie die Polizei informiert?"

"Als ich draußen war. Vielleicht vor einer Stunde. Ich kann es nicht genau sagen."

Alles was sie wollte, war nach Hause zu gehen. Einfach all das hier verdrängen, vergessen, von sich schieben, solange bis das Zittern endlich vorbei war, bis niemand mehr ihre Aussage in Frage stellte.

"Wissen Sie wo Lt. Ferrell ist?"

"Wie bitte?", entfuhr es Kem sofort, als sie seinen Namen vernahm. Hatte man seine Leiche nicht dort drin gefunden? Hatte man ihn nicht einmal schwer verletzt vorgefunden? War das Institut wirklich in der Lage so schnell jemanden verschwinden zu lassen? Sie schluckte und unbewusst, zog sie die Decke fester um ihre Schultern.

"Nein. Wieso fragen Sie?"

"Es ist kein Geheimnis, dass sie und Lt. Ferrell sich nicht sonderlich gut verstanden haben", ignorierte Saunders ihre Frage und unterstellte ihr unterschwellig, dass sie etwas damit zu tun hatte und Kem wusste nicht, ob er es wirklich wusste, oder ob er einfach nur unangenehme Fragen stellte.

"Er hat meine Anstellung nicht gut geheißen", antwortete sie und hoffte, dass ihre Stimme nicht schuldbewusst klang, ihr Puls schlug dagegen schneller, als er es für gewöhnlich tat. Sie war sich sicher, dass sie einen Lügendetektortest in diesem Moment nicht bestanden hätte. "Wieso fragen Sie?", wollte Kem erneut wissen und setzte sich aufrecht hin, um nicht noch mehr den Eindruck zu erwecken, dass sie ihm in diesem Moment nicht gewachsen war.

"Wann haben Sie ihn das letzte Mal gesehen?", ignorierte Saunders erneut ihre Frage und notierte wieder etwas auf seinen Notizblock. "Ms. Avere, wann haben sie Lt. Ferrell das letzte Mal gesehen?", wiederholte er seine Worte und Kem spürte deutlich die Schärfe in seiner Stimme. Sie fühlte sich deutlich unwohler, je länger dieses Gespräch dauerte. Det. Saunders hielt sie mehr als deutlich für eine Verdächtige und ließ sie das mit jedem seiner Worte spüren.

"Ein 10-56. Eine junge Frau hat sich von einer Brücke gestürzt.", gab sie ihm schließlich die Antwort und hoffte, dass er endlich genug Fragen gestellt hatte.

"Wer kann das bezeugen?"

"Mein Bericht.", erwiderte sie ohne eine Verzögerung, vielleicht war sie zu schnell, aber ist hatte genug von diesen Fragen und Verdächtigungen. Er konnte sie morgen löchern, er konnte sie übermorgen weiterhin verdächtigen, jetzt wollte sie einfach nur noch nach Hause, in ihre eigenen vier Wände, wo sie sich hoffentlich sicherer fühlen würde, als hier.

"Wieso fragen Sie mich nach Lt. Ferrell?", versuchte Kem erneut eine Antwort zu bekommen und stieß leise den Atem aus. Sie würde vollkommen in sich zusammensinken, wenn er ihr erneut auswich.

"Er ist nach dem 10-56 nicht mehr auf dem Revier erschienen.", erklärte Saunders schließlich, klickte die Kugelschreibermine zurück in den Kugelschreiber und verstaute ihn zusammen mit seinem Notizblock in der Innenseite seines Jacketts. "Seien Sie morgen Nachmittag auf dem Revier, um ihre Aussage aufnehmen zu können." Ohne auf ihre Antwort zu warten, wandte er sich ab und fing an sich den Tatort genauer anzusehen.

Kem stieß ihren Atem aus und ließ die Decke von ihren Schultern fallen, denn sie würde keine Sekunde länger hier verbringen. Als der Sanitäter ihr zunickte und ihr somit das Zeichen gab, dass keine weiteren Untersuchungen nötig waren, stand sie auf und verließ den Tatort in der Hoffnung, dass damit auch die Erinnerungen verschwinden würden.

=M=

Egal wie lange Kem unter der Dusche stand, sie wurde das beklemmende Gefühl nicht los, dass es ihren Körper noch immer fest im Griff hatte. Der Gedanke, dass sie ihr Leben fast verloren hätte auf eine Art Weise, die langsam und qualvoll war, jagte ihr noch immer Schauer über den Rücken. Alles was sie wollte, war für ein paar Sekunden diese Gedanken zu verdrängen, zu vergessen. Leise stieß sie den Atem aus, als sie in die Küche kam und für ein paar Augenblicke die Augen schloss. Einfach tief Luft holen und das Leben weiterleben, was sie hier begonnen hatte. Ihren Job tun, ihren Weg wieder finden, den sie verloren hatte, sich selbst wieder finden. Es klang so einfach in ihrem Kopf, aber die Hindernisse waren nicht kleiner geworden und sie wollte erst gar nicht daran denken, wie groß sie jetzt geworden waren.

Sie öffnete ihre Augen wieder und entschloss sich ein paar normale Dinge zu tun, Dinge, die nichts mit irgendwelchen Visionen oder einem Institut zu tun hatten. Einfach Dinge tun, die ihr das Gefühl gaben, das ihr Leben nicht vollkommen aus den Fugen geraten war. Sie strich sich eine Haarsträhne hinter ihr Ohr, die sich aus dem nassen Knoten an ihrem Hinterkopf gelöst hatte, als sie einen Schrank öffnete und nach der Kaffeedose griff. Im selben Moment klopfte es an der Tür und unwillkürlich zuckte sie zusammen.

"Kem, hier ist Sloan!", machte sich eine vertraute Stimme bemerkbar und Kem atmete erleichtert auf. Sie fragte sich, wie lange es noch dauern würde bis diese Paranoia verschwinden würde, bis sie nicht hinter jeder Tür jemanden erwarten würde, der nichts Gutes im Schilde führte. Sie stellte die Kaffeedose ab, ging zur Tür und öffnete diese. Mit einem schwachen Lächeln begrüßte sie ihn und ließ die Tür wieder ins Schloss fallen, als er eingetreten war.

"Alles in Ordnung?", fragte Sloan, als er Kem in die Küche folgte und sich auf einen Stuhl hinter der Arbeitsfläche niederließ.

"Ja, mir geht es gut.", erwiderte Kem und lächelte erneut schwach, bevor sie sich abwandte und sich wieder dem Kochen von Kaffee widmete. Sie wusste nicht, wem sie etwas vorlog ihm oder sich selbst, aber auch diese Lüge ließ sie sich nicht besser fühlen. "Willst du auch einen?", fragte sie und suchte nach jedem Strohalm, der in ihrer Nähe war, um sich nicht mit dem auseinandersetzen zu müssen was geschehen war.

"Nein, danke", entgegnete Sloan und ließ sie keinen Moment aus den Augen. Auch wenn er Jenna in seinem Kopf gehabt hatte, damit beschäftigt war einen Weg nach draußen zu finden, ihm war nicht entgangen, wie nah Kem diese ganze Situation gegangen war und er war auch jetzt nicht blind, zu bemerken, dass sie mit sich kämpfte.

"Lt. Ferrell wird bereits vermisst", sprach Kem schließlich weiter und versuchte so unbefangen wie möglich zu klingen, doch ihre Hände strafte ihrer Stimme lügen. Das Zittern war wieder da und machte es schwer, die Filtertüte ordentlich in die dafür vorgesehene Vorrichtung zu bringen.

"Haben sie ihn nicht gefunden?"

Kem schüttelte den Kopf, während sie die Kaffeedose öffnete und nach dem Löffel griff.

"Sie glauben, ich ..."

Kaum waren ihre Worte verklungen, wurde das Zittern in ihren Fingern stärker. Sie spürte, wie die Tränen langsam in ihre Augen stiegen, wie sie die Kontrolle über ihren Körper verlor. Sie hatte keine Kraft mehr. Egal wie sehr sie versuchte, um an ihren letzten Ressourcen festzuhalten, egal wie sehr sie versuchte Stärke zu zeigen, es gelang ihr nicht. Sie war an dem Punkt angekommen, wo sie aufgeben musste. Dann fiel die Kaffeedose mit einem dumpfen Scheppern zu Boden, ihre Knie versagten den Dienst, doch bevor sie zu Boden ging, fingen sie zwei Arme auf und drückten sie an einen warmen Körper. Sloan. Er hatte sie aufgefangen, hielt sie fest und gab ihr in diesem Moment die Kraft und Stärke, die sie nicht mehr aufbringen konnte. Sie ließ sich fallen, seit einer Ewigkeit in ihrem Leben ließ sie sich fallen und gab für diesen Moment alles in die Hände eines anderen. Ihre Finger umklammerten den Stoff seines Shirts, während die Tränen hemmungslos liefen. Alles war zu viel gewesen, alles um sie herum hatte sich zu viel verändert. Veränderungen waren etwas mit dem sie nur schwer umgehen konnte, seit ihr Vater Selbstmord begangen hatte und damit den größten Schnitt in ihrem Leben verursacht hatte. Seitdem plante sie alles in ihrem Leben, setzte sich Ziele, die sie erfüllte. Die Begegnung mit Sloan hatte alles auf den Kopf gestellt. Sie hatte versucht all die Dinge in ihr Leben einzuordnen, doch in diesem Moment war sie gescheitert und der Mann, der den Stein ins Rollen gebracht hatte, gab ihr jetzt den Halt, den sie brauchte, ließ sie nach den letzten Stunden sich endlich wieder sicher fühlen.

Sloan überraschte sich selbst indem er Kems diese Nähe gewährte. Jeden hatte er von sich gestoßen, als der Mord sein Leben verändert hatte. Eine eigene Welt. Eigene Regeln. Nur er allein. Jetzt stand er hier und hielt eine Frau in den Armen, deren ganzes Leben er vollkommen auf den Kopf gestellt hatte. Vielleicht waren es die Schuldgefühle, die Kems aufgefangen hatten, aber vielleicht war es auch die Tatsache, dass er sie in seine kleine Welt gelassen hatte, dass er trotz aller Umstände wieder anfangen zu leben.

"Geht es dir gut?", riss Sloans Stimme Kems aus ihren Beobachtungen, als er ihr die Tasse mit dem dampfenden Kaffee entgegenstreckte. Sie nickte stumm, als ihre rechte Hand sie entgegennahm. Es war ein seltsames Bild Sloan zu sehen, wie er Kaffee kochte, wie er das verschüttete Pulver vom Boden aufwischte und wie er Dinge tat, die vollkommen normal waren. Sie hatte erwartet, dass er sich ein Bier schnappte, es trank und stumm irgendwo saß bis das Chaos vorbei war, doch er war hier und sah sie mit diesem eindringlichen Blick, der ihr mehr als verdeutlichte, dass er ihrem Nicken nicht traute.

"Mir geht es besser.", sagte sie schließlich und rutschte zurück in die bequeme Ecke ihres Sofas. "Geht es DIR gut?", fragte sie ihn, als er sich unbewusst über die Schläfe strich. Sie hatte seinen Zustand miterlebt, als sie ihn zurück in die Zelle gebracht hatten. Noch immer wusste sie nicht, was sie mit ihm angestellt hatten, aber das es nichts Gutes war, war ihr auch ohne das nötige Wissen klar.

"Es vergeht, wie alles andere auch", erwiderte Sloan trocken und ließ sich auf dem kleinen Sessel nieder, der vor ihm stand.

Ein leises Seufzen rann über Kems Lippen. Selbst gegenüber sich selbst war er kalt und distanziert. Doch egal was er alles getan hatte, für irgendwelche Experimente durfte man auch ihn nicht missbrauchen.

"Ich habe dich gesehen.", entgegnete sie ihm und nippte an ihrem heißen Kaffee. "Vergehen die anderen Visionen?"

Sloan sah sie nur an mit diesen blauen Augen, die so kalt und eisig sein konnten und die jedem anderen vermitteln würden, dass man sich fernhalten sollte, dass man keine Fragen stellen sollte. Doch sie hatte zu viel Zeit mit ihm verbracht, zu viele Situationen mit ihm geteilt, die sie nicht nur den Mann sehen ließen, der sein Leben aufgegeben hatte. Er handelte, auch wenn es unmoralisch war, aber wer in dieser Welt war das nicht. Man traf Entscheidungen und brachte Opfer. Seine größte Entscheidung hatte das schwerste Opfer gebracht – sich selbst. Sie verurteilte den Mord, aber tief in ihrem Inneren verstand sie ihn, denn wahrscheinlich hätte sie ebenso gehandelt, wenn es ihren Vater vom Selbstmord abgehalten hätte.

"Ich lebe damit", antwortete er und fixierte sie noch immer, obwohl er schon längst wusste, dass sie nicht nachgeben würde, wenn sie es für richtig hielt. Eine Eigenschaft, die er anfang zu mögen, vielleicht weil sie doch bereits einen kleinen Platz in seiner eigenen Welt hatte.

Kem gab sich mit dieser Antwort zufrieden, weil sie wusste, dass in diesem Moment nicht anders sein würde und weil ihr noch immer die Kraft fehlte, um Sloan wirklich standzuhalten.

"Saunders glaubt, ich hätte etwas mit dem Verschwinden von Lt. Ferrell zu tun", lenkte sie das Gespräch schließlich in eine vollkommen andere Richtung.

"Sie haben keine Leiche gefunden?", erwiderte Sloan sofort, als er Kems Worte vernahm.

"Seit dem Selbstmord ist er nicht mehr aufgetaucht."

"Und sie glauben das steht in Zusammenhang mit der Entführung?"

"Ich weiß es nicht", antwortete Kem und nippte erneut an ihrem Kaffee, der noch immer zu heiß war. "Saunders hat mich zielgerichtet danach gefragt und ich weiß nicht, ob er mir ..." Sie machte eine kurze Pause und suchte nach dem richtigen Wort. Lüge entsprach der Wahrheit, doch es ließ sie sich nicht gut fühlen. Wieder nippte sie an ihrem Kaffee, bevor sie fortfuhr. "... ob er mir diese Geschichte geglaubt hat. Für ihn bin ich eine Verdächtige."

"Für Saunders."

Kem nickte.

"Wer ist das?"

"Der neue Chief Detective", erklärte Kem und stieß ein Seufzen aus, als die daran dachte, dass sie sich morgen erneut seinen bohrenden Fragen stellen musste, die sie bereits als Täterin abgestempelt hatten. Sie würde bei ihrer Geschichte bleiben und darauf offen, dass sie sich selbst nicht noch mehr Steine in den Weg legte, die sie zu überwinden hatte.

"Einer von ihnen?", hakte Sloan nach und bemerkte, dass Kem sich nicht wohl fühlte. Er hatte nicht von ihr verlangt für die Ereignisse gerade zu stehen, ihn daraus zuhalten und dennoch hatte sie es getan. Wahrscheinlich hätte er sie aus der Lagerhalle tragen müssen, um sie davon abzuhalten. Egal wie abgestumpft er war, aber sie ohne Rücksicht auf Verluste damit allein zu lassen, hatte er nicht vor.

"Ich weiß es nicht, aber so plötzlich, wie er aufgetaucht ist ..."

Leise rann die Luft aus ihrer Kehle, als sie für einen kurzen Moment die Augen schloss und an die Erinnerungen der letzten Stunden übermannt wurde. Dann riss das Klingeln an der Tür sie aus ihren Gedanken.

"Ich gehe", sagte Sloan und deutete mit einer einfachen Handbewegung an, dass sie sitzen bleiben sollte. Mit ein paar Schritten war er an der Tür und öffnete sie.

"Mr. Sloan Hargrave", begrüßte Aaron Saunders ihn und zog im selben Moment seine Polizeimarke aus der Innentasche seines Jacketts. "Chief Detective Aaron Saunders", stellte er sich vor und ohne auf eine Einladung zu warten, trat er ein.

Sofort spannte sich alles in Sloan an und er ließ die Tür lautstark ins Schloss fallen, um sein Missfallen zum Ausdruck zu bringen. Ihm gefiel die Art und Weise nicht, wie er auftrat, wie er sich seiner so sicher war und wie er ohne etwas zu äußern deutlich machte, dass er seine Verdächtigen bereits genau hier hatte.

"Was wollen Sie hier?", erwiderte Sloan schließlich mit harschem Ton und verschränkte die Arme vor seiner Brust. Jeder Zentimeter an ihm machte klar, dass er den Chief Detective hier nicht haben wollte.

"Ich dachte, sie wollen erst morgen meine Aussage aufnehmen", sprang Kem fast von ihrem Sofa auf, platzierte die Kaffeetasse auf dem Couchtisch und schob sich zwischen Sloan und Saunders. Sie wusste nicht, wie sehr Sloan davon überzeugt war, dass Saunders ein weiterer Mitarbeiter des Instituts war, aber wenn er genug überzeugt davon war, dann konnte etwas passieren, was noch mehr Schwierigkeiten verursachen würde.

"Ich habe erfahren, dass Mr. Hargrave ... " Er warf einen kurzen Blick auf ihn, bevor er fortfuhr. "...ebenfalls am Tatort war und dass Sie, Ms. Avere, den Kontakt aufgenommen haben. In welchem Verhältnis stehen Sie zueinander?"

Sloan wollte etwas erwidern, doch Kem kam ihm zuvor.

"Er ist Privatdetektiv und ich habe ihn engagiert", erklärte Kem und kaum hatte sie die Worte über ihre Lippen gebracht, wusste sie, dass Saunders ihr kein einziges Wort abnahm. Sie straffte die Schultern und versuchte sich nicht anmerken zu lassen, dass sie sich in seiner Gegenwart unwohl fühlte.

"Ihnen ist bewusst, dass er ein verurteilter Mörder ist und in einem Mordfall in dem Sie die Leiche obduziert haben, der Hauptverdächtige ist?!"

"Man hat das Urteil revidiert", fing Kem an ihre Verbindung zu Sloan zu verteidigen. "Außer der Äußerung mir gegenüber konnte man ihm die Tat nicht nachweisen."

"Die Leiche ist samt Unterlagen aus Ihrer Leichenhalle entwendet wurden", sprach Saunders mit seinem ruhigen Ton weiter, der dennoch genügend Druck enthielt, um Kem sich noch unsicherer fühlen zu lassen.

"Ich obduziere Leichen und bin nicht für die Sicherheit des Gebäudes zuständig", argumentierte Kem sofort und hoffte, dass ihre Stimme auch in seinen Ohren so sachlich klang, wie sie sie selbst vernahm. Kaum waren ihre Worte verklungen, zog Saunders seinen Notizblock aus seinem Jackett und schrieb etwas hinein. Eine Eigenschaft, die sie jetzt schon nicht mochte. Dieses Schweigen, das er dem Gespräch

aufzwang während er sich Notizen machte. Es verstärkte die ganze Anspannung in ihrem Körper nur noch und vermittelte ihr, dass er nur darauf wartete, dass sie sich bedrängt genug fühlte, um endlich mit der Wahrheit herauszurücken.

"Haben Sie genug Fragen gestellt?", durchbrach Sloans Stimme schließlich die Stille. Ihm war deutlich anzumerken, dass er Saunders nicht mochte und er machte noch deutlicher, dass er das auch nicht verstecken wollte.

"Nein", antwortete dieser ohne von seinem Block aufzusehen. "Im Moment sind Sie, Mr. Hargrave, nicht die erste Priorität, aber stellen Sie sich darauf ein, dass ich auf Sie zurückkommen werde." Das Klicken seines Kugelschreibers ertönte, als er seinen Notizblock zurück in sein Jackett steckte und wieder auf sah.

"Stellen Sie den Rest zu einem anderen Zeitpunkt", erwiderte Sloan, drehte sich um und öffnete die Tür.

"9:00 Uhr in meinem Büro, Ms. Avere", verabschiedete sich Detective Saunders und ließ sich keineswegs von Sloan beeindrucken. "Seien Sie pünktlich." Er nickte Kem noch einmal zu, bevor er die Wohnung verließ und Sloan die Tür hinter ihm geräuschvoll ins Schloss fallen ließ.

Im selben Moment schloss Kem ihre Augen. Sie wünschte sich an einen anderen Ort fern ab von all dem Chaos. Wo war nur all die Kraft die hin, die sie solange begleitet hatte, die sie solche Dinge durchstehen ließ? Nicht einmal Sloan konnte sie die Schuld dafür geben. Sie hatte sich entschieden ihn wegzuschicken. Sie hatte sich entschieden der Polizei diese Geschichte zu erzählen. Ihre Entscheidung, ihre verdammte Entscheidung. Wieso fiel es nur so schwer die Konsequenzen zu tragen, wenn sie wusste, worauf sie sich eingelassen hatte?

Sie öffnete ihre Augen und drehte sich um. Dort stand er, sah sie mit seinen blauen Augen an. Vor ihm sollte sie davon laufen, vor ihm sollte sie Angst haben. Er war verrückt. Er war niemand, den man in seiner Nähe haben sollte. Dinge, die sie sich immer wieder eingeredet hatte, bis die Erkenntnis gekommen war, dass sie sich in seiner Gegenwart sicher fühlte. Sie wusste nicht wem sie in dieser Welt noch vertrauen konnte und so absurd es in ihren Ohren auch klingen mochte – sie vertraute ihm.

"Es wird nicht wieder aufhören?", fragte sie mit leiser Stimme, als hätte sie Angst davor, dass jemand es hören könnte. Sie kannte die Antwort auf ihre Frage, doch ein kleiner Fleck in ihr hoffte, dass er lügen würde, dass er einmal die Tatsachen ignorieren würde, nur damit sie sich besser fühlte, doch sein Kopfschütteln ließ auch diesen Hoffnungsschimmer wie eine Seifenblase verpuffen.

"Ich wünschte ich wäre wie du", sagte Kem schließlich und strich sich selbst über ihre Oberarme in der Hoffnung, als könnte sie all das was sie nicht wollte von sich abstreichen.

Für einen kurzen Augenblick sah Sloan sie einfach nur, bevor er einen Schritt auf sie zu ging und sich zu ihrem Ohr hinab beugte.

"Du hast ein Leben. Das willst du nicht verlieren", flüsterte er fast und bevor Kem etwas erwidern konnte, hatte er sich abgewendet und ihre Wohnung verlassen. Langsam ging sie auf die Tür zu, presste ihre rechte Hand dagegen, wartete darauf, dass er zurückkam, um sie erneut in die Arme zu nehmen, um sie erneut für ein paar Minuten vergessen zu lassen, wie unsicher sie sich in diesem Leben fühlte. Doch

sie blieb allein. Allein mit ihrer Angst, allein mit dem Kampf zurück auf ihren Weg zu finden, allein mit der Aufgabe alle neuen Variablen in die Gleichung ihres Lebens einzubauen.

=M=

Die Dämmerung hatte sich bereits über Seattle gelegt, als Sloan langsam den Weg zu seiner heruntergekommenen Wohnung antrat. Den ganzen Tag hatte er versucht, die vielen fremden Erinnerungen in seinem Kopf zu ordnen, irgendetwas einem klaren Bild zuzuordnen, doch das Institut hatte zu viel in seinem Gehirn zum Leben erweckt und alles was es ihm bereitete waren Kopfschmerzen. Kopfschmerzen und Übelkeit, die sich immer wieder in seinen Körper schlichen, sobald er wieder zu Kräften gekommen war. War das der Anfang vom Ende? Hatte so Jennas Weg begonnen? Mit anhaltenden Kopfschmerzen und dem Gefühl, dass es niemals enden würde?

Ein kurzes Aufstöhnen rann aus seiner Kehle, als er seine Hand hob und über seine Stirn strich. Alles was er wollte, war schlafen, für ein paar Stunden einfach schlafen, ohne dass die vielen grausamen Bilder ihn auch noch in seinen Träumen verfolgten. Doch vielleicht waren die Träume ein Teil der Strafe dafür, dass er einen Mord nicht bereute, den er begangen hatte. Das er nicht einmal mit der Wimper zuckte, wenn er darüber entschied, ob ein anderes Leben zu Ende war oder nicht. Etwas, was sein Gewissen niemals entschuldigen würde. Sein Weg in die Hölle war geebnet, wenn er nicht schon längst in der Hölle war. Vielleicht war Det. Saunders der Teufel persönlich, der sich an seiner Fersen geheftet hatte und darauf wartete, dass er zum Diener wurde. Zumindest hatte ihn Saunders nicht aus den Augen gelassen seit er Kems Wohnung verlassen hatte und Sloan hatte genug von diesem Spiel. Er schob sich in den erstbesten Hauseingang und wartete darauf bis er ihn erreicht hatte.

"Was wollen Sie, Saunders?", fragte Sloan schließlich als dieser den Eingang passiert hatte und auf den Fußweg zurück trat. Saunders machte nicht den Eindruck, als wäre er überrascht darüber, dass er ihn hatte auffliegen lassen und Sloan war sich sicher, dass er sich für gewöhnlich nicht so dilettantisch bei einer Überwachung anstellte.

"Wieso sagen Sie mir nicht die Wahrheit, Mr. Hargrave?", antwortete Det. Saunders, trat ein paar Schritte näher und steckte fast unbekümmert seine Hände in die Taschen seiner Hose.

"Was macht Sie so sicher, dass es eine Wahrheit gibt?"

"Wie lange wollen Sie dieses Spiel noch spielen?"

"Wie lange halten sie durch?"

"Mr. Hargrave, wir beide wissen, dass in der Aussage von Ms. Avereer kein Funke Wahrheit steckt. Was ist wirklich in der Lagerhalle passiert?", gab Det. Saunders schließlich nach und startete einen weiteren Versuch, um von Sloan irgendetwas zu erfahren.

"9:00 Uhr. In Ihrem Büro. Dann werden Sie die Aussage haben", antwortete Sloan und wandte sich ab. Er hatte genug davon, sich mit Saunders zu unterhalten und vor allen Dingen hatte er genug davon, dass er versuchte die Wahrheit zu erfahren, wenn er sie scheinbar bereits kannte.

"Wenn Sie es sich anders überlegen, melden Sie sich", sagte Saunders, zog eine Visitenkarte aus seinem Jackett und streckte sie Sloan entgegen.

Sloan nahm sie und warf einen kurzen Blick darauf.

"Warten Sie nicht darauf", antwortete er schließlich, wandte sich ab und ließ die Karte fallen, als wäre sie unnötiger Ballast.

Det. Saunders sah ihm hinterher. Er hatte jede Akte gelesen, die über Sloan Hargrave zugänglich war und ihm war schnell bewusst, dass man ihn nicht unterschätzen sollte und seit dem Mord war er noch unberechenbarer geworden. Er war undurchschaubar und ebenso war es sein Leben, doch Saunders hatte nicht umsonst diesen Job bekommen. Vielleicht hatte er nicht die jahrelange Erfahrung, aber er war gut in dem was er tat und er war nicht ohne Grund hier. Irgendwann würde er das erfahren, was er wissen wollte.

to be continued

CAST

sloan hargrave – bradley cooper
kem averee – yunjin kim
aaron saunders – michael vartan

WEBSITE

<http://rem.watchersdivine.de>